

CHUR IN BILDERN

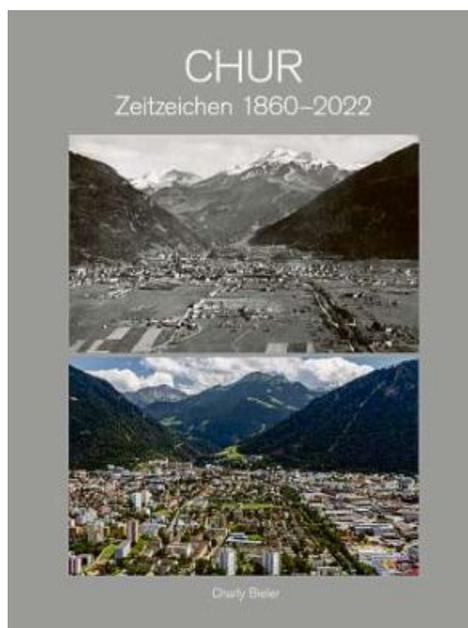
«Chur – Zeitzeichen 1860–2022»: Ein reich bebildertes Buch macht einen historischen Vergleich mit Ansichten von damals und heute

Von Christian Jenny

Haben die Stadt Chur und das Schanfigg überhaupt Gemeinsamkeiten in Bezug auf den faszinierenden Bildband von Autor Charly Bieler? Bestimmt! Die Bündner Kantonshauptstadt liegt am Eingang zum Schanfigg und die Plessur – welche im Arosen Erztäl als unscheinbares Rinnsal entspringt – endet bei ihrer Durchreise im Churer Täli bereits als reissender Fluss. Und ist die Plessur in Chur mal rot gefärbt, liegt der Ursprung bestimmt im Schanfigg, vermutlich im «Mansch Wald» westlich der Sunnarüti; also dort, wo sich das rote Gestein befindet, das früher zu Grabsteinen verarbeitet worden ist. Schliesslich werden Teile der Stadt Chur mit Schanfigger Wasserkraft am Leben erhalten. Die meisten Schanfigger Kinder erblicken das Licht der Welt bereits seit Jahrzehnten nicht mehr in der gemütlichen Stube eines alten Walserhauses, sondern im «Fontana» in Chur. Das menschliche Dasein beziehungsweise deren Endlichkeit liegt schliesslich oft auch in Chur. Und die Schanfigger Jugendlichen besuchten seit jeher die Kantonsschule (früher Lümmeburg genannt) oder die Berufsschulen in Chur. Der bequemste Weg dorthin ist noch heute die Arosabahn die sich seit 1914 – ähnlich wie in Tirano – mitten durch die Stadt schlängelt. Die Arosabahn gehört zum Churer Stadtbild wie die Kirchtürme auf und um den Hof herum. Unzählige Projekte versuchten das Bähnli aus der Stadt zu verbannen und mit Tunnels durch den Mittenberg oder Pizokel zu vertreiben. Doch dieses Ansinnen müssen sich die Verkehrsplaner auch künftig ins Kamin schreiben. Früher wird der Bahntunnel Arosa-Davos Wirklichkeit!

Werden, sein, vergehen

Werden, sein, vergehen. Mit dem monumentalen Triptychon schuf Giovanni Segantini Ende des 19. Jahrhunderts eines der letzten sinnstiftenden Programmbilder der Epoche. Dieses eindrückliche Werk ist im Segantini-museum in St. Moritz zu bestaunen. Doch Veränderung im wahrsten Sinn des Wortes ist auch von Chur aus direkt wahrnehmbar. Beleg dafür sind die zwei Titelfotos des Buches «Chur Zeitzeichen 1860–2022». Auf



der s/w-Aufnahme von 1936 ist Chur nur dünn besiedelt, das Wiesland hinunter Richtung Rhein dominiert. Eindrücklich auch das «Hinterland» mit Arosen Weisshorn, Alpstein, Gürgaletsch, Prader Joch und unterhalb die Walsersiedlung Praden. Westlich liegt der «Walserberg» mit den Siedlungen Äpli, Runcalier, Jumis-Hus und Fanülla. Geradezu auffallend in diesem Gebiet ist das offene Wies- und Weideland.

Die Farbaufnahme vom 14. Juli 2019 zeigt sichtbar auf, wie das einst bewirtschaftete Gebiet heute regelrecht im Wald zu ersticken droht. Die alten Walser würden sich beim Anblick dieser Verwaltung im Grabe umdrehen. Gemäss heutiger Gesetzgebung wird fast jede Laubbaumgruppe zu Wald erklärt. Dies macht viele Landwirte verständlicherweise wütend. Apropos Landwirtschaft. Die Bürgergemeinde Chur verfügt seit Jahrzehnten über sehr viel Grundeigentum im Schanfigg. Allen voran mehrere Alpen aber auch über Bauland in Arosa. Mit den Eingemeindungen Maladers und Praden/Tschiertschen greift der kräftige Arm der Stadt Chur immer mehr hinein ins Schanfigg. Schliesslich hat sich nicht nur der Wald nördlich der

Jochabdachung, sondern auch die Bautätigkeit in der Stadt stark ausgedehnt.

Schokiduft, EHC und Pinkelstein

Der Bildband – angereichert durch wertvolle geschichtliche Angaben – mit den unzähligen Vergleichsfotos fasziniert emotional nicht nur echte «Kuhrrar», sondern auch Schanfigger und andere, welche sich zeitweise oder regelmässig in Chur aufhalten. Deren Beispiele gäbe es natürlich unzählige; damit angesprochen ist oft das Verschwinden von wertvoller Bausubstanz. Etwa das alte Hotel «Steinbock» (1962) oder das «Du Nord» (1983) am Bahnhofplatz respektive an der Ecke Steinbockstrasse. Ja, auch die Schokoladenfabrik «Grison» an der Wiesentalstrasse oder die «Teiggi», sprich die Teigwarenfabrik Cada an der Sägenstrasse, sind längst Geschichte. Doch der Schokigeruch scheint der Schreibende noch heute zu riechen, als er jeweils seine Nana an der Calandastrasse 4 besuchte. Zudem verfügt er noch heute über eine Originalpackung längst steinharter Cada-Teigwaren aus den 1960er-Jahren. Kurzlebig war auch das Dasein der 1960 erbauten Churer Kunsteisbahn (KEB) an der Calandastrasse. Dort bekämpften sich in der Nationaliga B die Eishockeymannschaften von Chur und Arosa an den Bündner Derbys. An den Spielen pafften die Zuschauer wie die Bürstenbinder. Zu dieser Zeit war es auch normal, dass das Weinhaus «Triacca» nebenan ein Lager führte und im Stadion prominent den «Sassella Paradiso» propagierte. Dort steht heute eine moderne Wohnsiedlung und der würzige Veltliner, ein eigentlicher Bündner Wein, wird seit Jahren von anderen Gewächsen stark verdrängt.

Der Bildband wartet auch mit unzähligen Besonderheiten auf. Etwa der Pinkelstein, die Churer Funzel, der 1956 rückgebaute Salvatorenturm neben der Aktienbrauerei oder die Häusergruppe an der Steinbuchstrasse. Dort, wo 1910 Giuseppe Faoro seine Bonneterie führte (ein Verwandter der Arosen Faoro), kontrollieren heute Kantonsbeamte die Steuererklärungen. Schliesslich ein starkes Bild ist der Besuch eines Bauers mit seinem Rind am Brotlaube-Kiosk.

Und da kommt eine weitere Erinnerung auf, die im Buch nicht erwähnt ist: Unten an der Scharfrichterergasse wirkte Coiffeurmeister Rommel. Er war bekannt für die gefürchteten, maschinellen Bürstenschnitte, welche Eltern oft verlangten, aber bei den Burschen gar nicht gut ankamen. In seiner Freizeit zog es Familie Rommel in ihr Ferienhaus nach Fatschél oberhalb von St. Peter. Bereits 1929 erbaute der Skiclub Rätia Chur die Hochwanghütte. Doch die damals bekannte «Hochwangchilbi» ist nur noch als lüpfiger Schottisch zu hören. «Chur, Zeitzeichen 1860–2022» gehört in jedes Büchergestell!

Charly Bieler, «Chur, Zeitzeichen 1860–2022».

Reich bebildert, 263 Seiten. Somedia Buchverlag.